

Regina Maria Stellner

Geheimnis des Glaubens

Eine Reise zum Mysterium der Heiligen Messe



REGINA MARIA STELLNER

Geheimnis des Glaubens

Eine Reise zum Mysterium der Heiligen Messe



Regina Maria Stellner

FE-MEDIENVERLAG
88353 Kisslegg-Immenried

Biografische Notizen

Regina Maria Stellner kam 1985 in Oberbayern zur Welt. Mittlerweile arbeitet sie als Lehrerin an einer Realschule, wo sie die Fächer Deutsch und katholische Religionslehre unterrichtet. Nebenbei geht sie ihrem Hobby, dem Schreiben, nach.

1. Auflage 2017



© Fe-Medienverlag, Hauptstr. 22, 88353 Kisslegg-Immenried
www.fe-medien.de

Alle Rechte vorbehalten
Satz und Layout: Fe-Medienverlag
Druck: – Printed in
ISBN 978-3-86357-?

Inhaltsverzeichnis

2. August 2016.....	9
4. August 2016.....	13
Eine merkwürdige Begegnung.....	17
Der Beginn einer Reise.....	23
An einem Ort aus der Kindheit	25
Beim Heiligen von San Giovanni Rotondo.....	29
Beim letzten Abendmahl	43
Am See Genezareth	53
In Lanciano	63
Zu Besuch in Konnersreuth.....	71
Bei der Heiligen von Mindelstetten	85
In der „Stadt des Herrn“	93
Im Garten Eden	103
Auf Golgota	115
Bei Jesus auf dem Berg	123
Beim Hauptmann von Kafarnaum	125
Bei den Hirten auf dem Feld	135
Bei Paulus im Gefängnis.....	139
Unterwegs mit der Heiligen der Dunkelheit.....	151
Bei der Gnadenmutter.....	171
4. August 2016.....	185

Liebe Leserinnen und Leser

„Ich bin gekommen,
damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.“

Johannes 10,10

„Warum soll ich in die Heilige Messe gehen?“

Diese Frage stellen sich viele Menschen. Vielleicht haben auch Sie sich diese Frage schon einmal gestellt oder Sie wurden von jemand anderem gefragt, warum er gehen sollte.

Leider kann ich Sie jetzt nicht danach fragen, was Sie darauf geantwortet haben.

Mir persönlich wurde diese Frage vor mehreren Jahren während einer mündlichen Prüfung an der Universität gestellt. Meine Antwort war damals recht einfach: Man sollte gehen, weil die Heilige Messe einem Kraft für das Leben gibt. Und wenn ich heute noch einmal gefragt werden würde, würde ich das Gleiche wieder sagen.

Ich denke, dass die Heilige Messe ein großer Schatz ist, in dem Gott selbst sich uns schenkt und dass es sich daher auch lohnt, sich näher mit ihr zu befassen.

Während ich an diesem Buch gearbeitet habe, habe ich selbst viel Neues über diese heilige Feier dazugelernt und wenn ich heute daran teilnehme, sehe ich so manches mit anderen Augen.

Es würde mich sehr freuen, wenn es auch dem ein oder anderen von Ihnen durch das Lesen dieses Buches so ergehen würde.

Vielleicht sollte ich noch kurz etwas zum Inhalt sagen: Wenn die Rahmenhandlung auch erfunden ist, so sind doch alle Hintergrundinformationen, die man in den einzelnen Kapiteln über die Heilige Messe bekommt, sorgfältig recherchiert und wahr. Wer wissen

möchte, welche Bücher dabei als Grundlage dienten, kann dies auf den letzten Seiten dieses Buches erfahren.

Abschließend bleibt mir nur noch Ihnen viel Freude beim Lesen zu wünschen! Möge Gott jeden von Ihnen reich segnen und Sie alle immer mehr zu einem „Leben in Fülle“ führen!

2. August 2016

Der Himmel war grau und es regnete in Strömen, als Felix in der Leichenhalle stand, um einen letzten Blick auf seinen Vater zu werfen. Die Mutter hatte es so gewünscht; noch ein letztes Mal sollte der Sarg geöffnet werden, ein letztes Mal sollte er seinem Vater von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.

Er starrte in den geöffneten Sarg, starrte in das Gesicht des Mannes, der ihm so viel Leid zugefügt hatte und trotz allem sein Vater war. Ruhig sah der Mann aus, der da lag. Unheimlich ruhig und friedlich. Ja, er konnte es nicht leugnen – es ging Frieden von ihm aus. So als sei er nun von allem erlöst und befreit. Fast schon so, als sei er nun glücklich. Glücklich! Und am Sarg stand sein Sohn, dem er so viel Schlimmes angetan hatte. Sein Sohn, dessen Leben so sehr durch ihn geprägt war, dass niemand sagen konnte, ob er je in seinem Leben wirklichen Frieden finden würde. Wie konnte er da glücklich wirken? Was für ein Recht hatte er, glücklich zu wirken?

Im Hintergrund konnte Felix hören, wie die Anwesenden zu beten begannen. „Vater Unser im Himmel“, ertönte es im Chor. Vater. Warum wollte Gott ausgerechnet ‚Vater‘ genannt werden? Was sollte er mit einem Gott anfangen, der wie ein Vater war?

Doch damit nicht genug. Das Gebet ging weiter und neue Worte drangen an sein Ohr: „vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ – was verlangte dieser Gott da? Vergeben sollte er, damit ihm selbst vergeben werden würde. Vergeben?

Felix starrte in den Sarg. Er dachte an seine zerstörte Kindheit, an die Weihnachtsfeste voller Tränen, an seine Jugend in Angst. Und während er mit den Fingern über die Narbe auf seiner linken

Wange strich, entstand wieder einmal die Szene vor seinen Augen, die zu dieser Verletzung geführt hatte.

Damals hatte er es tatsächlich einmal gewagt, seinem Vater zu widersprechen, und das sollte ihm teuer zu stehen kommen. Denn dieser holte aus und schlug ihm mit der Faust mitten ins Gesicht. Und obwohl Felix schon 17 Jahre alt und fast größer als sein Vater war, konnte er dem Schlag nicht standhalten. Er fiel zu Boden. Im Fallen streifte seine linke Wange den Eisenofen, der ihm im Weg stand. So stark, dass sie aufriss und das Blut herausströmte.

Seine Mutter hatte wie immer weinend zugehört. Früher hatte sie noch versucht, ihm zu helfen, mittlerweile hatte sie eingesehen, dass ihre Hilfe sinnlos war.

Schweigend rappelte Felix sich hoch, griff nach einem herumliegenden Küchentuch, um die Blutung zu stillen und zog sich in sein Zimmer zurück.

Situationen wie diese waren keine Seltenheit für ihn. Immer wieder kam es vor, dass sein Vater die Beherrschung verlor und ihn ohne einen wirklichen Grund schlug. Zuweilen reichte allein schon seine Anwesenheit aus, um seinen Erzeuger zu reizen. „Erzeuger“, so nannte Felix ihn, denn es fiel ihm schwer, in diesem Mann seinen Vater zu sehen. Vater – was war eigentlich ein Vater? Felix erfuhr „einen Vater“ als jemanden, der unberechenbar und grausam war. Als jemanden, der nur auf sich selbst schaute und dem die Menschen, für die er eigentlich sorgen sollte, gleichgültig waren. Als jemanden, der denen, die ihm am nächsten standen, größtes Leid zufügte.

Wie sehnte er sich nach jemandem, der ihn liebte, jemandem, dem er vertrauen konnte, der Interesse an ihm zeigt und ihn beschützte. Das sollte ein Vater doch tun – jedenfalls wurde es behauptet.

Lange Zeit saß er schweigend in seinem Zimmer, alleine und verletzt, und niemand kam, um Anteilnahme zu zeigen. Seinem

Vater waren die Wunden des Jungen egal, die Mutter wagte es nicht, zu ihm zu kommen – aus Angst vor ihrem Mann. So war es immer und so war es auch dieses Mal.

Und nun stand er hier am Sarg und musste sich anhören, dass Gott von ihm verlangte, seinem Schuldiger zu vergeben.

Vergeben! Nein, das konnte er nicht! Das wollte er nicht!

Es hatte eine Zeit gegeben, in der er noch so etwas wie Zuneigung zu seinem Vater empfunden hatte – schließlich verdankte er ihm immerhin das Leben. Doch mittlerweile war von der Zuneigung nichts mehr geblieben. Sie war einem inneren Zorn gewichen, der zum Hass zu werden drohte.

Nein, er würde seinem Vater nicht vergeben, und wenn ihm dafür selbst nicht vergeben werden würde! Er konnte ihm nicht vergeben, selbst wenn er es gewollt hätte.

Die Anwesenden beteten weiter, einen ganzen Rosenkranz lang, doch Felix weigerte sich, auch nur eines der Gebete mit zu beten.

Wozu sollte er sich an einen Gott wenden, der zugelassen hatte, dass er einen solchen Vater hatte? Und wozu sollte er für einen Vater beten, der ihn so sehr leiden ließ?